

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 7: Sondernummer : Frauengewalt

Artikel: Die Rote Zora und ihre Bande
Autor: Käppeli, Anna Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rote Zora und ihre Bande



von Anna Barbara Käppeli

Die „Rote Zora“ ist eine militant-feministische Untergrundorganisation, die in den vergangenen Jahren in der BRD verschiedene Anschläge verübt hat, die vor allem im Kontext zu Themen wie Paragraph 218, Sextourismus in die dritte Welt, Frauendiskriminierung, Vergewaltigung, Gen- und Reproduktionstechnologien stehen.

Die Medien erwähnten sie erstmals im Mai 1977 nach einem Anschlag auf die Bundesärztekammer in Köln. Auf dem Bekennerflugblatt stand: „Wir verstehen die Bundesärztekammer als Vertreter der Vergewaltiger in weissen Kitteln“. Und: „Frauen erhebt euch und die Welt erlebt euch.“

1984 erklärt die Rote Zora erstmals in einem der „emma“ zugespielten Interview, warum sie so handelt, und dass sie sich als Teil der „Revolutionären Zellen“ (RZ) begreift.

Die RZs gibt es ungefähr seit zehn Jahren, und sie sind im Schatten militanter Untergrundorganisationen wie der RAF und dem 2.JUNI anzusiedeln. Die Frauen der Roten Zora heben sich aber von ihnen durch ihre antihierarchische Organisation ab. „Wir leben in der Legalität und handeln in der Illegalität“.

Gewalt als Befreiung – Zoras Sichtweise der „versteinerten Verhältnisse“

Die „Rote Zora“ will sich vor allem Klarheit darüber verschaffen, wie der Mechanismus der „imperialistischen Frauenunterdrückung“ hier und in der 3. Welt funktioniert. Es genügt ihr aber nicht, die zentralen Machtstrukturen des Imperialismus zu analysieren, sondern sie will gegen die alltäglichen Gewaltverhältnisse wie Zerstörung, Unterdrückung und Ausbeutung ankämpfen. „Für uns ist es auch ein Stück Befreiung, ein Gefühl von Lebendigkeit und Stärke, wenn wir einem schweinischen Hausbesitzer oder seinen Handlangern, der Atommafia etc. ein bisschen Feuer unterm Arsch machen.“

„Zoras“ Wut richtet sich primär auch gegen alle Ebenen der Gewalt, denen Frauen ausgesetzt sind: das indirekte strukturelle Gewaltpotential dieses Gesellschaftssystems, welches alle Lebensmöglichkeiten erstarren lässt, und das direkte persönliche Gewaltverhältnis durch den Mann.

Die „Rote Zora“ und die Frauenbewegung

Die „Rote Zora“ begreift Gewalt gegen Frauen nicht als Ausnahme, sondern als durchgängiges HERRschaftsprinzip, folglich ist für sie der Kampf gegen persönlich erfahrene sexistische Gewalt nicht zu trennen vom Kampf gegen jede Gewalt des Systems.

Die Frauenbewegung machte die persönliche Unterdrückungssituation der Frau zum Ausgangspunkt ihrer politischen Praxis. Persönliches war politisch und das Politische wurde persönlich umgesetzt. Bis zu diesem Punkt kann sich die Rote Zora mit der Ideo-

logie der Frauenbewegung anfreunden, da sie eine revolutionäre Sprengkraft in der direkten Verbindung zwischen Abschaffung des persönlichen Leidens und der Notwendigkeit sozialer Umwälzung sieht.

Sie begrüßt es auch, dass sich Frauen Freiräume geschafft haben, um patriarchalischen Strukturen zu entfliehen. Sie kritisiert aber die ihrer Meinung nach um sich greifende Überbetonung der subjektiven Erfahrung und die Unfähigkeit von Frau, die Erkenntnis der persönlichen Unterdrückung in konkrete Widerstandshandlungen umzusetzen. Sie befürchtet, dass aus der Politik der Subjektivität eine allzu grosse Innerlichkeit entstanden ist: Persönliche Veränderung ohne Veränderung der Gesellschaft. Die „Rote Zora“ drückt es so aus: „Das Nebeneinander von zwei Erfahrungen wurde nicht vermittelt: – Gewalt als alltäglicher Angriff – Gewalt als zielgerichtete Unterdrückung durch den Staat. Es wurde darauf verzichtet, den Zusammenhang zwischen kapitalistischer und geschlechtlicher Unterdrückung herzustellen; der Verzicht, zu analysieren, wer der HERR ist, führte dazu, dass in den Selbsthilfeprojekten eine Tendenz entstand, nur noch die Not der Frauen zu lindern.“

Die „Rote Zora“ sieht genau an diesem Punkt massive Integrationsversuche des Staates, deren Ziel es ist, die revolutionäre Sprengkraft der Frauenbewegung zu zerstören und Frauen zu schlecht bezahlten Verwalterinnen des Elends zu funktionalisieren.

Sie glaubt nur an die inhaltliche und organisatorische Autonomie der Frauenbewegung, wenn deren gesellschaftliche Ausgrenzung erfolgt. Die Unabhängigkeit der Bewegung muss entwickelt werden, ohne Frauenpolitik auf frauenspezifische Probleme zu reduzieren.

Die These von den friedliebenden Frauen ist für die „Rote Zora“ nur die Legitimation für das Verharren im Zustand des Opfers – „Ohnmacht ist die Tarnkappe der Feigheit.“

„Befreiung hat in unserer Gesellschaft etwas mit Zerstörung zu tun. Zerstörung der Strukturen, die uns an die Frauenrolle ketten wollen. Und diese Strukturen lassen sich nur zerstören, wenn wir die Verhältnisse, die uns kaputt machen wollen, angreifen.“

Angreifen ist für die „Rote Zora“ in den vielfältigsten Formen möglich – aber immer verbunden mit ihrem unveröhnlichen Hass auf diese Gesellschaft. Die bewaffnete Form des An-

griffs ist für sie ein unverzichtbarer Teil der Frauenbewegung. Da diese Position in der Bewegung aber kaum entwickelt ist, hat sie sich, obwohl autonom, gemeinsam mit Männern in der Guerilla organisiert.

„Flammende Grüße an die südkoreanischen Arbeiterinnen bei ADLER“

Für die „Rote Zora“ ist die geschlechtliche Ausbeutung und Arbeitsteilung Bestandteil des patriarchalischen Herrschaftssystems. Nur vor diesem Hintergrund kann der „Imperialismus“ hier und in der 3. Welt begriffen werden.

Ihr „konkreter, praktischer Antiimperialismus“ bezweckt, den reibungslosen Ablauf der Kapitalstrategien hier und jetzt zu behindern, in Solidarität mit allen Kämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

In Südkorea traten Anfang April 87 alle 1600 Beschäftigten der Bekleidungs-firma ADLER in einen Streik. Die Frauen, laut einer firmeneigenen Zeitschrift „dunkelhäutige, junge, fleissige und ausserordentlich geschickte Mädchen“, wehrten sich gegen ihre schlechten Arbeitsbedingungen. Zu unbezahlten Ueberstunden (die 72-Stundenwoche war die Regel), willkürlichen Lohnkürzungen und unzumutbaren Akkordarbeiten kam noch die sexuelle Gewalt deutscher Leiter, die den Aufstieg zu einer besseren Stelle meist an einschlägige Bedingungen knüpften. Diese Zustände waren der „Roten Zora“ Grund genug, dass es am 15. August in 9 Filialen von ADLER „gebrannt und gesprenkelt“ hat.

Reaktionen auf die „Adleranschläge“

Nach der Anschlagserie taten sich die Sicherheitsbehörden schwer mit Angaben über die „Rote Zora“, die sich offiziell in einem Bekennerbrief beziehtigt hatte. Es sei überhaupt nicht möglich, zu sagen, wie viele Anhängerinnen „diese Gruppe“ habe. Eine feste „Gruppenstruktur“ gebe es nicht, und ähnlich wie die Revolutionären Zellen wurden die Frauen der Roten



Zora als "Freizeitterroristen" bezeichnet.

In dem an Nachrichtenagenturen und Zeitschriften verschickten Bekennerbrief stellte die "Rote Zora" verschiedene Forderungen auf und legte ihre Motivation zu den Anschlägen dar. Unter der Ueberschrift "ADLER flambiert" hiess es u.a.: "Die Frauen bei ADLER in Südkorea kämpfen gegen die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und setzen sich gegen den alltäglichen Sexismus zur Wehr. Sie rufen zur Unterstützung ihres Kampfes in der BRD auf. (...) Auch wir konnten nicht spurlos an den attraktiven Discountmärkten vorbeigehen. (...) Wir wollen unsere Kämpfe in der Metropole gegen ein System entwickeln, das ohne Sexismus und Rassismus nicht überleben kann". Im Anhang der mit "Flammende Grüsse" unterzeichneten Erklärung wurden noch einmal die von den Arbeiterinnen und der Gewerkschaft in Südkorea gestellten Forderungen aufgeführt: Wiedereinstellung der während des Streiks Entlassenen, Lohnerhöhungen und Abschaffung des Werkbeschutzes und des entwürdigenden Lohnberechnungssystems.

Die erste Reaktion von der ADLER-Konzernleitung war, die Zweigstelle in Korea zu schliessen. So einfach kam sie aber doch nicht davon: Nach dem 10. Anschlag "beugte sie sich dem Terror" und ging auf die gestellten Forderungen ein.

Sprengstoffanschlag auf die Gesellschaft für Biotechnologie in Braunschweig im Oktober 86

Die "Rote Zora" nimmt die tägliche Feststellung, dass die "fraulichen" Lebensvorstellungen und elementaren sozialen Bedürfnisse in Konfrontation zu der Allgegenwärtigkeit des Kapitals stehen, zum Ausgangspunkt ihrer Haltung gegenüber der Gentechnologie. Ihr Angriffspunkt ist besonders die Tatsache, dass sämtliche lebendigen Prozesse von Tieren und Pflanzen vom Kapital einverleibt werden. Stichworte sind genetische Manipulation in der Landwirtschaft und in der Pharmaindustrie, sowie deren militärische und bevölkerungspolitische Nutzung. Stellvertretend für diese Technologie steht die Gesellschaft für Biotechnologie (GBF) in Braunschweig. Das Institut umfasst alle wesentlichen Bereiche dieser Wissenschaft und wird vom Staat sowie zu grossen Teilen von der Privatindustrie finanziert, da sie die baulichen und technischen Voraussetzungen für die industrielle Umsetzung der Biotechnologie schafft.

Aus dem Bekennerbrief der "Roten Zora": "Sie schreibt eine menschenfreundliche Arzneimittelproduktion

auf ihre Fahnen, um diese neuen Technologien akzeptabel zu machen und zu verkaufen. Es geht ihnen nicht darum, die Ursachen von Krankheiten und Umweltzerstörung zu beheben, sondern diese als Markt im Sinne des Profits auszunützen. So sind sie dabei, eine Gen-Maschine zu entwickeln, mit der das synthetische Gen zur Produktion von B-Interferon hergestellt werden soll. Auf diese Weise können sie massenhaft B-Interferon produzieren, als es mit natürlichen Genen möglich ist. (...) Durch diese internationale Entwicklung der Erbsubstanz kommt es zu einer immer schnelleren Verfügbarkeit künstlicher Gene und findet eine zunehmende Anwendung dieser Gene in der Gentechnologie. Die herausragende Bedeutung, die die GBF für die gegenwärtige industrielle Anwendung der Bio- und Gentechnologie hat, ist der Grund, warum wir in der Nacht vom Samstag 20.9.86 auf Sonntag einen Sprengstoffanschlag bei dieser Gesellschaft gemacht haben.

*"Das Leben ist wie eine Frau:
Mal ernst, mal heiter – sie
nimmt sich die WAFFE und sagt Dir:
der Kampf geht weiter!"*

Rote Zora

Anna Barbara Käppeli,
22, studiert Jus und lebt in einer Frauen-
WG in Bern.